

Stationenarbeit

Arbeitsauftrag

Gehe bei jeder der insgesamt vier Stationen wie folgt vor:

1. Lies den Darstellungstext zur Station und markiere beim Lesen für dich wichtige Informationen.
2. Benenne die nummerierte Station in der linken Spalte der Tabelle auf deinem Arbeitsblatt. Orientiere dich dabei am Fundort mithilfe der Karte.
3. Notiere in eigenen Worten drei bis fünf für dich wichtige Informationen zu der Station in der rechten Spalte der Tabelle.

Tipp: Das kannst du in Stichworten machen oder in ganzen Sätzen.

Partnerarbeit:

1. Erklärt euch im Anschluss gegenseitig eure notierten Informationen und begründet, warum ihr diese wichtig findet.
2. Ergänzt in euren Notizen eine Information eures Partners, die ihr ebenfalls wichtig findet.
3. Ordnet gemeinsam den verschiedenen Stationen verschiedene Funktionen zu (z. B. Wohnen, Religion, Versorgung, Verkehr, Tiere ...).

Tipp: Ihr könnt für die verschiedenen Funktionen, unterschiedliche Farben nehmen (z. B. Rot für Wohnen) und die Stationen auf der Karte mit der jeweils passenden Farbe anmalen.

1 Das römische Fernstraßennetz – von mansio zu mansio

Bei den Ausgrabungen wurde ein Teilstück einer alten römischen Straße freigelegt. Sie war etwa 5,50 Meter breit und führte von Süden nach Norden. Rechts und links davon verliefen Straßengräben. Im nördlichen Abschnitt zweigte zudem eine kleinere Straße nach Osten in Richtung Schwarzwald ab – hier entstand eine Art Straßenkreuzung. Es handelt sich bei der Straße um einen Abschnitt einer der wichtigsten römischen Fernstraßen am Oberrhein, die die Stadt Augst (damals Augusta Raurica) im Süden mit Mainz (Mogontiacum), dem Verwaltungszentrum der Provinz Obergermanien, im Norden verband.

Doch die römischen Fernstraßen – mit einer geschätzten Länge von 200.000 km – waren weit mehr als nur Wege: Sie dienten dem Militär, dem Handel, dem Nachrichtentransport und der Verwaltung. Um die Entfernung bis zur nächsten Stadt sichtbar zu machen, wurden entlang der Römerstraße sogenannte Meilensteine aufgestellt.

Je nach Fortbewegungsmittel konnten Reisende 20 bis 60 Kilometer am Tag zurücklegen – zu Fuß, mit Wagen oder zu Pferd. Um diese Strecken bewältigen zu können, wurden entlang der Fernstraßen etwa alle 30 bis 37 km Straßenstationen (lateinisch: mansiones, abgeleitet von manere = bleiben) eingerichtet – wie vermutlich auch hier in Friesenheim. Dort konnten Menschen und Tiere unter anderem rasten, übernachten oder Reparaturen durchführen lassen.

Zwischen diesen größeren mansiones lagen kleinere Straßenstationen, sogenannte mutationes. Sie befanden sich etwa alle 9 bis 18 Kilometer entlang der Fernstraße. Dort konnten die Reisenden ihre Zug-, Last- oder Reittiere – zum Beispiel Ochsen, Maultiere oder Pferde – wechseln. Die Tiere durften immer nur bis zur nächsten Station genutzt werden und mussten danach wieder zur vorherigen zurückgebracht werden.

Gebaut wurden die Straßen zunächst vom römischen Heer in der Zeit der Eroberung, denn nur dadurch konnte das Römische Reich in seiner Größe verwaltet und verteidigt

werden. Danach lag die Instandhaltung meist in der Verantwortung der örtlichen Bevölkerung.

2 Die Wohngebäude

Bei den Ausgrabungen konnte man die untersten Steinlagen oder Fundamente von Gebäuden freilegen. Deshalb kann der Grundriss des größeren Wohngebäudes aus Stein jedoch leider nicht vollständig rekonstruiert werden.

Erkennbar sind aber unter anderem drei Räume im Wohngebäude sowie eine sich im Osten des Gebäudes anschließende überdachte Hofmauer, die als Hofgang fungierte. Darüber hinaus diente eine gemauerte Feuerstelle im Hof wahrscheinlich als Backofen.

An der Südseite des Gebäudes befand sich ein kleiner halbrunder Raumteil (Apsis), der als Badebereich genutzt wurde. Dort konnte man bei den Ausgrabungen Überreste einer Fußbodenheizung erkennen: Dazu gehörten Heizkanäle im Boden sowie ein rechteckiges Fundament, auf dem vermutlich ein Kessel für Warmwasser stand.

Westlich des Steingebäudes links neben dem Badebereich befand sich zudem ein gemauerter Ziehbrunnen, der heute häufig als Grillplatz von Besuchern genutzt wird.

Ein weiteres Gebäude aus Stein wurde wenige Meter weiter östlich entdeckt. Es war etwa 5 x 5 Meter groß, besaß eine Feuerstelle und konnte vermutlich ebenfalls als Wohnraum gedient haben. Bei den Ausgrabungen wurden zahlreiche flache Ziegelstücke (sogenannte Leistenziegel) gefunden. Ein Beleg dafür, dass die Steingebäude einst mit einem Ziegeldach gedeckt waren.

3 Die Holzgebäude

Nördlich der Steingebäude entdeckten die Archäologen bei den Ausgrabungen lange, schmale Gräben im Boden. Diese zeigen an, wo früher einmal Balken lagen, die als Fundament für Fachwerkhäuser aus Holz dienten. Insgesamt konnten drei solcher

Fachwerkbauten mit dieser sogenannten Schwellbalkenkonstruktion nachgewiesen werden – jedes etwa 10 × 15 Meter groß.

Man vermutet, dass hier Zug-, Reit- und Lasttiere untergebracht waren, also Pferde, Maulesel oder Ochsen. Denn an jeder römischen Straßenstation – so auch in Friesenheim – mussten laut überlieferten Quellen solche Tiere für Händler, Kuriere und andere Reisende bereitgestellt werden. Vielleicht wurden die Gebäude aber auch als Scheunen für Futter oder als Unterstellplätze für Wagen genutzt.

In einem der Holzgebäude fand man unter eingestürzten Dachresten sogar Werkzeuge eines Schmieds. Das spricht dafür, dass es hier eine Schmiede gab, in der die Wagen der Reisenden repariert werden konnten – eine wichtige Hilfe für Reisende, die unterwegs Probleme mit ihrem Gefährt hatten.

4 Der Tempel der Diana Abnoba

Bereits bei der Entdeckung des Fundorts im Jahr 1970 wurden erste Bruchstücke – sogenannte Fragmente – einer Sandsteinfigur auf einem Acker entdeckt – vermutlich Teile einer Götterstatue. Weil diese Funde auf einen römischen Tempel hinwiesen, führte das Landesdenkmalamt Freiburg 1973 später gezielte Ausgrabungen durch. Dabei kamen tatsächlich das Fundament eines kleinen römischen Tempelgebäudes, Keramikscherben, Leistenziegel sowie weitere Überreste von Götterfiguren ans Licht.

Der Tempel war ungefähr 3,40 Meter lang und 2,60 Meter breit. Es handelte sich vermutlich um einen schlichten Fachwerkbau mit einem flachem von Leistenziegeln bedeckten Satteldach. Das Fundament bestand aus aneinander gelegten Steinen ohne Mörtel. Der Eingangsbereich des Tempels war überdacht. Im Inneren befand sich ein quadratischer Raum – Cella genannt –, in dem früher eine Statue der Göttin Diana Abnoba gestanden hatte. In der römischen Mythologie galt Diana als die Göttin der Jagd, der Fruchtbarkeit, der Straßen und der Heilquellen. Sie war die Tochter von Jupiter und Latona und die Zwillingschwester von Apollon.

Die gefundenen Bruchstücke stammen von einem Weihrelief, das vermutlich an der Rückwand des kleinen Tempels angebracht war. Auch wenn das Relief nicht vollständig erhalten ist, lassen die einzelnen Fragmente erkennen, wie die Darstellung der Göttin ursprünglich aussah: Die Diana Abnoba trug ein kurzes Gewand und Stiefel. Ihre rechte Schulter war unbedeckt. In der linken Hand hielt sie einen Bogen, mit der rechten zog sie einen Pfeil aus dem Köcher auf ihrem Rücken. Weitere Bruchstücke deuten darauf hin, dass auf dem Relief wahrscheinlich auch ein Hirsch und ein Hund – typische Begleiter der römischen Jagdgöttin – sowie der Waldgott Silvanus zu sehen waren.

Der Name Diana Abnoba verbindet die römische Göttin Diana mit der keltischen Waldgöttin Abnoba, die ursprünglich den Schwarzwald verkörperte. Diese Verbindung ist ein Beispiel für den religiösen Synkretismus: Die Römer übernahmen eine einheimische Gottheit und verbanden sie mit ihrer eigenen. So wurde Diana an diesem Ort zur regionalen Schutzgöttin von Wald, Wegen und Reisenden.

Besonders auffällig: Der Tempel stand westlich der römischen Fernstraße und öffnet sich genau zur Stelle, an der eine Nebenstraße von der großen Römerstraße nach Osten in Richtung Schwarzwald abzweigt – eine sogenannte *trivia* (Dreiwegekreuzung). Das Kultbild der Diana Abnoba blickte somit genau auf diesen wichtigen Verkehrsknotenpunkt.

Originalteile des Weihreliefs aus rotem Sandstein werden in der Dauerausstellung des Archäologischen Museums Colombischlösschen in Freiburg gezeigt. Der Tempel der Diana Abnoba wurde an dem Fundort in Friesenheim rekonstruiert. Im Jahr 2018 wurde außerdem ein „Dianastein“ platziert, der neben der Jahreszahl MMXVIII (2018) auch die Aufschrift „AD DIANAM“ (lat. zur Diana) trägt.

Solche Ortsnamen wie „ad Dianam“ wurden in römischen Karten besonders häufig für Straßenstationen verwendet, was darauf hindeutet, wie wichtig der Tempel an der Straßenstation für Reisende war.

Der kleine Tempel bei Friesenheim gehörte also zur römischen Straßenstation.

Wahrscheinlich hielten Reisende hier an, um für eine gute Weiterfahrt zu bitten – ähnlich wie man heute an einer Kapelle an der Autobahn Rast macht.